

schäftliches Essen in Härtel's Hotel, im Schützenhaus und in „Stadt Leipzig.“ 1/23 Uhr: Stellen der Vereine bei Härtel's Hotel. 3 Uhr: Abmarsch nach dem Schützenplatz. Weihactus. Hierauf Umzug durch die Straßen der Stadt. Von 6 Uhr an: Commers im großen Saale von Härtel's Hotel. Von 8 Uhr an: Ball in beiden Sälen von Härtel's Hotel.

— Verlockt durch Schilderungen und Reisebeschreibungen über das Leben zur See haben in diesen Tagen zwei junge Menschen aus Meissen ohne Wissen und Willen ihrer Eltern die Heimath verlassen und sich in eine norddeutsche Hafenstadt gewendet, um sich dortselbst für den Schiffsdienst vorzubereiten.

— In der Kirche zu Hermsdorf bei Frauenstein wurde am 24. Mai ein Kind getauft, von welchem nicht nur Vater, Großvater und Urgroßvater, sondern auch die Mutter des Urgroßvaters, also Urgroßmutter dort leben und sich alle guter Gesundheit erfreuen.

— In Pessa bei Niesitz ist am 4. d. Mittag der völlig unbekleidete Leichnam eines 10—12 Jahre alten Knaben, welcher vermuthlich beim Baden ertrunken ist, an's Land geschwommen und zur Anerkennung Seiten der unbekanntenen Angehörigen in die Todtenhalle des Friedhofes zu Döberitz gebracht worden.

— Auf dem Buttersberge bei Bischofswerda wurde am Sonnabend die Waldarbeiterin Gnauck während des Ausschneidens von Pfingstmaien von einer Kreuzotter in den Fuß gebissen. Sehr rasch war das ganze Bein angeschwollen und der Arzt mußte Blutvergiftung constatiren. Zum Glück kamen die angewendeten Gegenmittel gerade noch zu rechter Zeit. Die Lebensgefahr ist beseitigt, aber die Patientin wird noch lange schwer zu leiden haben.

— In der Person des Strumpfwirkers Franke aus Röhrsdorf ist dieser Tage zu Altendorf bei Limbach ein Falschmünzer festgenommen worden. Bei der stattgefundenen Hausdurchsuchung fand man dann auch die nöthigen Geräthe, nach welcher Franke 2-Mark- und 10-Pfennigstücke, die ihm jedoch ganz schlecht gelungen waren, angefertigt hatte.

— In Meerane hat der Fleischbeschauer Bach am 26. Mai bei der Untersuchung eines Schweines Finnen vorgefunden. Die Polizei hat das Fleisch unter Verwahrung genommen.

— In Lobsdorf fand man am Sonntag, daß bei dem am 30. Mai aufgetretenen Gewitter der Blitz auch in die dortige Kirche geschlagen habe. Die Orgel ist dabei dermaßen beschädigt vorgefunden worden, daß eine Benutzung unmöglich war. Der auf der Kirche befindliche Blitzableiter scheint demnach nicht gewirkt zu haben.

— Daß unter den herumziehenden Zigeunern ein Stammesgeheimniß bezüglich des Ausbesserns schadhafte gewordenen kupfernen Koch- und sonstigen Geschirres existirt, ist jedenfalls seit langer Zeit auch in Sachen bekannt. Dieser Tage lagerte wiederum bei Jittau ein Trupp Zigeuner, von denen mehrere in Reparatur solcher Geschirres ausgezeichnetes leisteten, so daß selbst das Auge des Fachmannes keine Spur der Fälscherei zu finden vermochte. Das Eigentümlichste ist, daß, obgleich von verschiedenen Seiten den braunen Gesellen Geldversprechungen gemacht wurden, keiner das Stammesgeheimniß preisgab, weder im nüchternen noch im betrunkenen Zustande hat einer der Burschen geplaudert!

— In Gößnitz hat am 28. Mai ein Gartenbesitzer am Böschberge bereits die ersten reifen Rirschen gepflückt.

— Der „Heilkünstler“ Geißler hatte vor einigen Tagen den Einwohnern von Gera seinen Besuch angekündigt. Der dortige Stadtrath hat ihm indes keinen angenehmen Empfang bereitet, indem er nachstehende Warnung durch öffentlichen Anschlag bekannt machte: „Auf Grund polizeilicher Ermittlungen wird die Einwohnerschaft gewarnt, sich dem, der Ankündigung zufolge am 30. Mai hier im Neuhof Hof Sprechstunden erteilenden, sogenannten Heilkünstler Hugo Geißler aus Blasewitz bei Dresden anzuvertrauen. Stadtrath zu Gera, am 27. Mai 1882.“

### Bermischtes.

Der Rhabarber: Von B. R. Der als Zierpflanze so vielfach angewandte Rhabarber wird in dem größten Theile Sachsens als Küchenpflanze noch gar nicht gewürdigt, obgleich er ausgezeichnetes Kompot und höchst wohlschmeckendes Gemüse giebt. Zu Kompot verwendet man die dicken Blattstiele, die man scharf am Stamm abschneidet, schält, in zolllange Stücker schneidet und nicht allzuweil in wenig Wasser kocht, und darauf reichlich Zucker und

feineres Gewürz (meist giebt man hierbei der Zitronenschale den Vorzug) hinzusetzt. Das letztere dämpft den „medizinischen“ Beigeschmack, der nicht jedem angenehm ist. Da der Rhabarber Zitronen- und Apfelsäure enthält, ist der Geschmack des Kompots dem von Apfelsauce ähnlich, und deshalb in der Zeit, wo die Äpfel selten oder nicht mehr wohlschmeckend sind, besonders werthvoll. Von Mai bis August sind die Blattstiele verwendbar, im Mai und Juni aber am wohlschmeckendsten. Möchten recht viele Leser einen Versuch mit 6—8 Stielen machen: ich bin überzeugt, sie werden das Kompot als eine Bereicherung ihrer Küche ansehend und dauernd beibehalten.

Eine zerfetzte Leiche. Ein schauerlicher Fund, schreibt die „Illinois-Staats-Zeitung“, wurde vorige Woche in einer Terre Hauter Seifenfabrik gemacht. Als einer der Arbeiter die kochende Seifenmasse in dem großen Kessel umrührte, stieß er mit der Stange auf etwas Hartes und durch das Röhren kam der betreffende Gegenstand auf einen Augenblick an die Oberfläche, und der Arbeiter sah zu seinem Entsetzen einen Menschenhädel vor sich. Bald kamen auch andere Glieder eines menschlichen Körpers zum Vorschein. Theodor Sylvester Test, ein Arbeiter der Vandalia Eisenbahnwerkstätten in Terre Haute wird vermist und es ist möglich, daß er der Verunglückte ist. Eine Identificirung war, da die Glieder völlig zerfetzt waren, und auch keine Ueberreste von Papieren gefunden wurden, die dazu hätten führen können, ausgeschlossen.

So ist's, wenn zwei Knaben ein Mädel thun lieben. Vor dem Injurienrichter des Berliner Amtsgerichts I kam nach über einjähriger Zeitdauer des Prozesses am Donnerstag endlich eine Anklage wegen Real-Injurien und Körperverletzung zur endgiltigen Aburtheilung. Angeklagter ist eine unferer aufgehenden Größen am Sternenhimmel der Musikwelt, Concertmeister und „Componist“ Herr R. Der Anklage zu Grunde liegt eine Affaire von eminent komischer Färbung. Der Angeklagte verkehrte mit einem Freunde, einem jungen gleichalterigen Architekten C., viel im Hause einer achtbaren, reichen, aber noch unverheiratheten Dame. Der junge Architect war in seinem äußeren Wesen schlicht und einfach, verfügte aber über eine gehörige Portion Mutterwitz. Der „Maestro“ hingegen war vom Scheitel bis zur Zehe „Künstler“; in lichten Wellen floß ihm goldgelbes Haar um den genialen Kopf. Dieses Haar, auf welches er sehr stolz ist, war die Ursache der Entzweiung der Freunde. Der meist von süßen Melodien umschwebte Besitzer des blonden Lockenhauptes wurde anscheinend aller dieser Vorzüge halber von der jungen Dame mehr bevorzugt, als sein anspruchsloserer Nebenbuhler, eine Wahrnehmung, die den zukünftigen Schinkel, der ernstlich verliebt in die Dame war, tief bekümmerte. Da beging eines Tages der Tonsetzer den dummen Streich und theilte dem Freunde gspöttlich mit, daß er früher sein Haar auch kurz geschoren getragen habe, dann aber aussehe wie ein „Kalbskopf“. Raum war dies thörichte Wort seinem Munde entflohen, als er erstaunt inne hielt, denn auf dem Gesicht des Nebenbuhlers prägte sich zu deutlich der Ausdruck des Vergnügens und — eines boshaften Gedankens aus. Es war so, — in dem Architekten war die in der Brust eines jeden Menschen schlummernde Bestie erwacht; er beschloß, auf die Neuklerung hin, die er übrigens im Stillen nicht bezweifelte, einen Streich zu verüben, der den lästigen „Notenpauker“ bei der Geliebten aus dem Sattel heben sollte. Der Streich, vor einem Jahre ausgeführt, war ebenso boshaft wie raffiniert, hatte aber die gewünschte Wirkung. Es war damals der Geburtstag der umworbenen Dame gewesen, Componist und Baukünstler hatten Bouquets wie Wagenräder geschickt und vom Vater der Dame eine Einladung zum Souper erhalten. Der Bau- holte den Tonkünstler ab, traf ihn aber, wie er insgeheim erwartet hatte, noch bei der Toilette. Der Tondichter stand, eine Arie trällernd, vor dem Spiegel und ordnete wohlgefällig seine goldene Haarpracht in geniale Linien. Der Freund zog einsteilen hinter seinem Rücken ein kleines Fläschchen mit dunkler Flüssigkeit heraus und manipulirte damit viel an des Maestro Hut herum. Als Beide später dann im Salon der Dame standen und der Tondichter in wohlgesetzten Worten sich wieder zum Herrn der Situation machen wollte, zerrte er verzweiflungsvoll an seinem Cylinder, der wie „angebacken“ auf seinem Haupte festsaß und sich durchaus nicht von den blonden Haarsträhnen trennen wollte. Als endlich das Geburtstagskind und die ganze anwesende Gesellschaft in unaussprechliches Gelächter über den hochkomischen Anblick ausbrach, da rannte der Aermste, Wuth und Scham im Herzen, davon. Er hatte nicht bloß den Fluch der Lächerlichkeit auf sich geladen, er war auch gezwungen, die ganzen Haare herunterzuschneiden zu

lassen, da der verdammte Klebestoff diese mit dem Gutleder innig verbunden hatte. Er schwur dem falschen Freunde blutige Rache. Duelliren wollte er sich mit ihm nicht, denn das war der schlechte Kerl nicht werth, aber verhauen wollte er ihn nach Herzenslust, seine Hand sollte ihn zu Boden schmettern. Dem Gedanken folgte die That. Der Architect lag am Morgen nach der Festfeier noch süß träumend im Bette, als der ergrimnte „Maestro“, von der arglosen Wirthin hereingelassen, ins Zimmer stürmte und als bald mit einem dicken spanischen Rohr wie ein Cannibale über den Schlafrunkenen herfiel. Hagelbüchse fielen die Hiebe und Insectiven, bis es dem Architekten gelang, im Verein mit der erschrockenen Wirthin den Halbrafenden zu überwältigen. Der heißblütige Tonsetzer kam unter die oben bezeichnete Anklage, die nur darum so lange schwebte, weil er es vorgezogen hatte, sieben Monate in Italien zuzubringen. Der Angeklagte war zur Verhandlung persönlich erschienen. Wie der Augenschein lehrte, hat die Affaire für den Tonkünstler durch die Zeit ihr Bitteres verloren, denn — die Haare sind ihm wiederum gewachsen, er schüttelte wieder die goldene Mähne. Nicht so für den Architecten, dieser hat von der Keilerei einen steifen Finger behalten. Der Richter findet in der tiefen Gereiztheit des jungen Musikers einen Milderungsgrund und erkennt auf 20 Mk. Strafe — und die Tragung der Prozeßkosten, die selbstredend viel mehr betragen. Noch im Gerichtssaal bietet der Architect dem ehemaligen Freunde die Hand, in die dieser ohne Zögern einschlägt.

Allerlei. Um einen Begriff von der großartigen Ausdehnung der Anlagen der Firma Friedrich Krupp in Essen zu geben, theilen wir mit, daß dieselbe 439 Dampffessel, 450 Dampfmaschinen von zusammen 18,500 Pferdekraft, 82 Dampfhämmer von 100 bis 50,000 Kilogr., 22 Walzenstraßen, 1622 Werkzeugmaschinen, 1556 verschiedene Defen, darunter 14 Hochofen, 25 Locomotiven und 5 Schraubendampfer von zusammen 78,000 Tons (à 20 Str.) Tragkraft besitzt. Die Jahresproduction beträgt ungefähr 130,000 Tons Stahl und 26,000 Tons Eisen. Die Krupp'sche Arbeiterstadt ist bevölkert von beiläufig 15,700 Arbeitern. — Eine neue Verwendung von Holz ist in einer Spinnerei bei Norrköping in Schweden versucht worden, indem man aus der Holzfaser dort Fäden zum Nähen und Häkeln hergestellt hat. Es wird behauptet, daß diese den besten Garnen von Hanf und Baumwolle gleichkommen, und da das neue Material zu einem sehr billigen Preise hergestellt werden wird, so kann es bald kommen, daß wir Strümpfe und anderes Zeug aus Holz tragen werden. — Bei Bochum ist am 2. d. abends wieder ein Lustmord vorgekommen, der neunte in dortiger Gegend seit 2 1/2 Jahren, der zweite im Zeitraum von kaum vierzehn Tagen. Die Aufregung der Bevölkerung spottet jeglicher Beschreibung. — Ein Kaufmann Siedeburg in Hamburg, der in Berliner Zeitungen vor mehreren Monaten Annoncen erließ, um Mädchen unter Vorpiegelung einer Verheirathung zur Auswanderung zu verleiten, und sich dafür auch entsprechend bezahlen ließ, wurde zu 9 Monaten Gefängniß und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt. — Recht nette „Freundschafts“-Cigarren führte jetzt ein das Elbthal durchstreichender Berliner Tourist mit sich. Um sich freigebig zu zeigen, präsentirte er hier und dort die fragwürdigen Havannas, deren Einlage bei später vorgenommener Untersuchung aus lauter weichen, wolligen Federn bestand. — In Neusalza hat am 20. Mai auf dem dortigen Königsschießen ein auswärtiger Fleischer, welcher eine Wurstbude innehatte, als er seine unter einem Tische bereitete Lagerstätte, die er mit seinen beiden 5 und 13 Jahre alten Töchterchen theilte, aufsuchen wollte, in der Dunkelheit einen noch mit heißem Wasser gefüllten Wurstfessel umgestoßen. Der Inhalt ergoß sich über die bereits schlafenden beiden Mädchen und hat dieselben schrecklich verbrüht; namentlich ist das jüngere Kind, welches sich im Schlafe aufgedeckt haben mußte, an Brust und Rücken sehr schwer verbrannt, während das ältere nur an Händen und Füßen verletzt wurde. Doch ist Hoffnung vorhanden, die Kinder am Leben zu erhalten. — Ein vierjähriges Kind fragte bei dem letzten Gewitter unter dem Eindruck des Dröhnens und Donnerns seinen Großvater: „Donnern heute zwei liebe Gotteln?“ — Die im Ringtheater-Proceß als Zeugin vernommene Marie Beßely, welche angab, daß sie am 8. December im Ringtheater war und dort schwere Verletzungen beim Springen in das Springtuch erlitt, die ihre Gesundheit total zerrütteten, und welche so sehr das öffentliche Mitleid erregte, daß der Gerichtspräsident das Hülfecomité förmlich tabelte, weil es, den Angaben der Beßely mißtrauend, derselben bloß 10 Fl. bewilligte, hat jetzt vor dem Polizeicommissär Miteis das Geständniß abgelegt, daß sie